

Sächsische Volkszeitung

Verkaufsstelle: Dresden, 1. Poststr. 50. (Telef. 3112).
Ausgabe: 10 Pfennig. (Sonntagsausgabe: 15 Pfennig.)
Abonnement: 1 Mark 50 Pfennig pro Jahr. (Vorauszahlung.)
Einzelposten: 10 Pfennig.

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interesse werden die Angehörigen der Presse oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung besonderer Rabatt.
Anzeigen: 10 Pfennig pro Zeile und Woche. (Sonntagsausgabe: 15 Pfennig.)
Werbung: 25 Pfennig pro Zeile und Woche. (Sonntagsausgabe: 35 Pfennig.)
Werbung: 25 Pfennig pro Zeile und Woche. (Sonntagsausgabe: 35 Pfennig.)

Die Wollfäden — Silber- und das Silberbrünnelein; am Thomasing: 10
HEATER-
stücke u. Kouplets.
Luftspiele, Trauerspiele,
Opern, Schauspiele etc.
Keine Faderborn.
Kunstausführung diene gern.
Talgale gratis u. franco.

Flechten
...
Weiße Füße
...
Rino-Salbe
...
13 Jahre!
...
Dohl-Seife
...
Wollwaren
...
us- u. Küchen-
räte von Holz,
ersten- u. Besen-
ern, erzgebirgische
Wollspielwaren.
Spezialität:
u. Schuhkisten
verschiedene Schachteln.
Handwagen
Räder und Hausbedarf.
August Lohse
haber Paul Gehme,
Dresden-A.
Hühnerbergstraße 9.
Im Alt- und Neumarkt.

Wollwaren
...
us- u. Küchen-
räte von Holz,
ersten- u. Besen-
ern, erzgebirgische
Wollspielwaren.
Spezialität:
u. Schuhkisten
verschiedene Schachteln.
Handwagen
Räder und Hausbedarf.
August Lohse
haber Paul Gehme,
Dresden-A.
Hühnerbergstraße 9.
Im Alt- und Neumarkt.

Wollwaren
...
us- u. Küchen-
räte von Holz,
ersten- u. Besen-
ern, erzgebirgische
Wollspielwaren.
Spezialität:
u. Schuhkisten
verschiedene Schachteln.
Handwagen
Räder und Hausbedarf.
August Lohse
haber Paul Gehme,
Dresden-A.
Hühnerbergstraße 9.
Im Alt- und Neumarkt.

Wollwaren
...
us- u. Küchen-
räte von Holz,
ersten- u. Besen-
ern, erzgebirgische
Wollspielwaren.
Spezialität:
u. Schuhkisten
verschiedene Schachteln.
Handwagen
Räder und Hausbedarf.
August Lohse
haber Paul Gehme,
Dresden-A.
Hühnerbergstraße 9.
Im Alt- und Neumarkt.

Wollwaren
...
us- u. Küchen-
räte von Holz,
ersten- u. Besen-
ern, erzgebirgische
Wollspielwaren.
Spezialität:
u. Schuhkisten
verschiedene Schachteln.
Handwagen
Räder und Hausbedarf.
August Lohse
haber Paul Gehme,
Dresden-A.
Hühnerbergstraße 9.
Im Alt- und Neumarkt.

Das Deutschtum und die katholischen Missionen.

Professor Thümmel-Jena griff am 15. November scharf die katholischen Missionen in Deutsch-Südwestafrika an, weil der katholische Missionar P. Nachtwey in einem Vortrage die Loyalität der katholischen Herero herborgehoben und besonders betont hatte, daß sein Herero sich den Aufständischen angeschlossen habe. Zu dem Kapitel Deutschtum und katholische Missionen wird der C. A. nun noch folgendes geschrieben: Tatsächlich haben sich die von den katholischen Missionaren unterrichteten Eingeborenen — auch die Hereros — vom Aufstande fern gehalten. War auch ein Teil derselben von der katholischen Missionsstation gelassen, so hatten sie sich doch nicht an dem Eigentum der Weißen vergriffen, und noch weniger ihre Hand in deutsches Blut getaucht. Eingegen hatte der andere Teil der Eingeborenen sich mit den katholischen Missionaren der Regierung zur Verfügung gestellt und diese Eingeborenen — Vetschuanen und Herero — haben im Laufe des Aufstandes den Regierungstruppen als Führer und kundschafter große Dienste geleistet. Das Bekanntwerden dieser Tatsachen, die sich nun einmal nicht wegleugnen ließen, mußte naturgemäß den protestantischen Missionsgesellschaften sehr unwillkommen sein. Und dies um so mehr, als die protestantischen Missionen zu alledem für sich das Recht der Neutralität in Anspruch nehmen zu dürfen glaubten in dem Aufstande der Herero gegen die deutsche Regierung. Freilich fanden sie dabei sehr wenig Verständnis bei dem größten Teile des deutschen Volkes. Der Enttäuschung, die sich dagegen allenthalben erhob, gab der Reichskanzler in seiner Rede im deutschen Reichstage am 9. Mai 1904 scharfen Ausdruck in den Worten: „Ich kann nur bei aller Hochachtung für die Missionare meinen Bedauern darüber Ausdruck geben, daß sie diesen Augenblick, wo viele Deutsche das Opfer roher Barbarei geworden sind, gewählt haben, um ihre Angriffe zu erheben. Ich kann nur sagen, in dem uns aufgedrungenen Kampfe ist der Platz der Missionare an der Seite ihrer Landsleute. Ich kann ihnen weder das Recht der Neutralität zwischen den Deutschen und Herero zuerkennen, noch das Amt eines Angreifers oder eines Richters.“ Nur die protestantische Mission war mit diesen Worten gemeint gewesen und schwer empfand sie dieselben auch.

Die katholischen Missionare hatten weder in ihrer Gesamtheit, noch auch einzeln zu solchen scharfen Worten Anlaß gegeben. Am Gegerichte. In Windhuk, der Hauptstadt des Schutzgebietes, war im Anfang Januar, zur Zeit, als der Aufstand einsetzte, die auf einem Hügel gelegene katholische Kirche mit ihrem schmalen Turme, von dessen oberem Teil aus man die Umgebung Windhuks übersehen konnte, eben im Rohbau fertiggestellt. Vereinstwillig stellte die Mission dieses wichtige Gebäude dem stellvertretenden Gouverneur zur Verfügung. Eine starke Abteilung Soldaten fand darin Aufnahme und bewachte und verteidigte von hier aus die Zugänge zur Stadt. Doch dabei ließ es die katholische Mission nicht bewenden. Sämtliche Missionare, sowohl die Patres, als die Laienbrüder, traten in Dienst des Kommandos. Während die Patres als Caritaspersonal und Heilgeistliche die Kolonnen begleiteten, schulterten die Laienbrüder als Landwehr- bzw. Erlagsleute selbst das Gewehr. Wer dazu nicht im Stande war, stellte seine Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit.

Hier noch einige Zeugnisse von Protestanten für das unqualifizierbare Verhalten protestantischer Missionare:
„Wie glaubt die protestantische Mission ein Benehmen kennzeichnen zu müssen, das sie veranlaßt hat, ihre Neutralität zu erklären in einem Kampfe ihrer Volks- und Rassegenossen gegen Räuber und Mörder? Gegen Regier, die sich, weil die Truppen abgezogen waren, an dem mühsam erworbenen Eigentum fleißiger Deutscher ungestraft bereichern wollten? Stund die Mission zu letzteren in einem ähnlichen Verhältnis wie Deutschland zu Japan oder Rußland? Waren ihre Sendboten nicht dem Rufe der Behörden zum Eintritt in die Reihen der Kämpfer auf deutscher Seite zu folgen, verpflichtet? Stehen die Missionare in den Schutzgebieten nicht unter deutschem Kriegsrecht? Diese Fragen zu beantworten, überlassen wir der Mission...“ (A. Gerfurth, Herausgeber der „Kol. Zeitschr.“, V. 1904, S. 134.)

Zu einer Polemik über das vom „Deutschen Kolonialbunde“ vorgeschlagene „Missionsgesetz“ für die deutschen Kolonien schreibt der Vorsitzende des Kolonialbundes: „Wir kommen zu einem der Hauptpunkte spezieller Missionspolitik, nämlich die Frage der Neutralitätsstellung der Missionare in einem Aufstande der Eingeborenen gegen ihre Regierung. Bekanntlich hat der Deutsche Kolonialbund in dem § 8 seines beantragten Gesetzes gesagt, daß die Missionare wie alle anderen Deutschen bei Einnahme einer Neutralitätsstellung in dem erwähnten Falle wie Aufständische betrachtet werden sollen. Gegen diese Forderung, welche eigentlich für jeden Nationalen gefinnten Mann — und nur solche können wir zur Erziehung der Eingeborenen in unseren Kolonien gebrauchen — eine nicht nur berechtigte, sondern sogar ganz selbstverständliche sein sollte, zieht nun die evangelische Mission, welche sich stets ihres deutschen Ursprungs und ihrer deutschen Gesinnung gerühmt hat, zu Felde! Man muß eine solche Verirrung aufs tiefste bedauern...“

„In einem Aufstande — gibt es keine Neutralität, und der Reichskanzler hatte deshalb vollkommenes Recht, an hervorragender Stelle dies den Missionaren ins Gedächtnis zu rufen und kosmopolitische, vaterlandslose Schwärmerei einhalt zu gebieten. Dafür fällt die ganze evangelische — es ist merkwürdigerweise wiederum nur die evangelische — Missionsrunde in entrüsteten und hochtrabenden Worten über ihn her, nicht etwa, um seinen Vorwurf zu entkräften, nein, um die vaterlandslose Gesinnung als Vorrecht des Missionars zu proklamieren...“

„In den zwanzig Jahren deutscher Kolonialpolitik hat die Mission so viel Wind gefächelt, daß sie sich eigentlich heute nicht mehr wundern darf, wenn sie einen Orkan erntet.“ (Ebenda Seite 134.)

Den Vorurteilen gegenüber, das Verhalten der protestantischen Missionare zu entschuldigen, schreibt der Redakteur der „Kolonialen Zeitschrift“ V. 272. Anmerkung:
„Eine Neutralitätserklärung Deutscher im Kampfe unseres Volkes, noch dazu gegen Räuber und Mörder, erscheint uns unschärfbar. Gegen den fundamentalen Satz von der Volkzugehörigkeit unter allen Umständen hat die Mission im ganzen wie im einzelnen sich vergangen. Kein Wort erwidert uns hart genug, um den frechen Ausspruch: „Wir sind den Herero Herero geworden“ zu geißeln. Das ist Verrat und hat mit Gottvertrauen nichts zu tun.“

„So kophthörig? Wagenkurren he?“ Die Stimme des Anklägers klang düster und gedämpft.
Leo Horst würdigte ihn kaum eines Blickes; er drückte seinen grünen Hörerhut nur noch tiefer in die Augen, als Zeichen des Absehens und des Unwillens.
„Wer vor dem vollen Protzdrank sitzt, braucht nicht zu hungern, und Leo Horst sitzt davor.“
„Kaf dein Spötteln, Hans Gude, wir beide machen kein Geschäft wieder zusammen.“
„Na, na! In der Not frisst der Teufel Fliegen! Hans Gude bezahlt gut und schweigt eben so gut. Gold ist ein Edelmetall, Leo, Gold im Haus deckt den Tisch und Gold in der Tasche hebt den Kopf! Ja, ja, so ist's, der Hans Gude kennt das Leben. Kopf hoch, Leo, hier liegt ja noch das Gold auf der Straße, ja, vor der Tür liegt es dir. Das Bild wechselt vor deiner Tür über und der Graf hütet sein Bild schlecht. Was soll's denn, wenn da eines Morgens ein paar Fische fehlen! Das Bild gehört dem Grafen nur, so lange es sich in seinem Begehe aufhält, hier hat er kein Eigentumsrecht mehr daran. Denke an Frau und Kinder, Leo Horst, und — na, was will die Kleinigkeit von ein paar Tagen „verreisen“ jagen!“
Horst schien das alles gar nicht zu hören; er sah unbeweglich, wie leblos.
Gude klopfte ihm auf die Schulter. „Kopf hoch, Leo, Kopf hoch! Leo Horst ist und bleibt der beste Schütze, der noch nie ein Loch in die Luft geschossen hat —“
„Sababa!“ Grausig klang das Lachen der Verweisslung.
„Nicht in die Luft, aber in seine Ehre — ein Loch so groß — so groß —“
„Geh, Hans Gude, geh, wir beide haben für immer abgerechnet.“

Der rechte Wegweiser.

Novelle von Friedrich Sieck. (Kontin. v. d. V.)
Am Waldesrand lag ein weißgetünchtes Häuschen. Dichtes Fleugerant bedeckte die Wände, aus dessen dunklen Grün noch einzelne gelbe und rote Rosenknospen freundlich nickten. Vor den niedrigen Fenstern waren schneeweiße Gardinen, und Blumenbüsche mit blühenden Geranien standen so dicht nebeneinander wie auf einem Blumenbeet. Das Häuschen war wie in die Waldwand hineingelassen, so daß das dicke Buchengebüsche mit seinen purpurnen und goldenen Blättern sich schützend darüber ausbreitete.
Um die Waldwiesen vor dem Häuschen wob ein bläulicher Dunst in der Abenddämmerung, und als darüber die Mondsilber ihr sanftes Silberlicht ergoß, machte die Waldwiese mit dem einsamen weißen Häuschen, einen märchen-schönen Eindruck, so daß man sich sagen mochte, hier wohnt das Glück.
Auf jeder Seite der Haustür stand eine Bank aus knorrigen Eichenästen. Vor der einen dieser Bänke spielten kleine Kinder, auf der anderen saß ihr Vater, ein Mann von reichlich dreißig Jahren, mit schwarzem Vollbart.
Leo Horst machte einen lebensmüden Eindruck, so wie er da saß mit gesenktem Haupt. In seinem Herzen wühlte die Sorge, und Vergeßung entsetzte sein männlich schönes Gesicht. So oft sein Blick auf die schweigend spielenden Kinder fiel, schien ein tiefes Weh sein Herz zu durchsuchen und mehr und mehr sank sein Kopf auf die Brust herab.
Wie plötzlich aus der Erde emporgestiegen, löste sich vor ihm aus der Waldesdämmerung eine lange knochenartige Gestalt los, auf dessen aschgrauem Gesicht ein teuflisches Grinsen lag.

Politische Rundschau.

Erscheint den 3. Januar 1906.
Aus Anlaß des 100-jährigen Reichstages Bayerns als Königreich zeigte die Straßen der Stadt München am 1. d. M. reichen Plaggenrauch in den bayrischen Farben. Dem Wunsch des Prinzregenten entsprechend war von früheren weltlichen Veranstaltungen abgesehen worden. Die Feier beschränkte sich daher im wesentlichen auf die Abhaltung von Festgottesdiensten. Nachmittags gab der Prinzregent für das diplomatische Korps eine Galatafel zu 44
„Sehr geehrter Herr!
Als Ehrensekretär des Ausschusses zur Abhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland — Präsident Lord Avebury, — bitte ich Sie, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die große Freundschaft auszudrücken zu dürfen, mit der Sie und Ihre Berliner Mitbürger auf das Außerordentliche unsere Freundschaft geantwortet haben, das in unserer Versammlung vom 1. Dezember d. J. in Carlton Hotel verkündet worden ist.“
Sehr geehrter Herr!
Als Ehrensekretär des Ausschusses zur Abhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland — Präsident Lord Avebury, — bitte ich Sie, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die große Freundschaft auszudrücken zu dürfen, mit der Sie und Ihre Berliner Mitbürger auf das Außerordentliche unsere Freundschaft geantwortet haben, das in unserer Versammlung vom 1. Dezember d. J. in Carlton Hotel verkündet worden ist.“
Sehr geehrter Herr!
Als Ehrensekretär des Ausschusses zur Abhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland — Präsident Lord Avebury, — bitte ich Sie, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die große Freundschaft auszudrücken zu dürfen, mit der Sie und Ihre Berliner Mitbürger auf das Außerordentliche unsere Freundschaft geantwortet haben, das in unserer Versammlung vom 1. Dezember d. J. in Carlton Hotel verkündet worden ist.“
Sehr geehrter Herr!
Als Ehrensekretär des Ausschusses zur Abhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland — Präsident Lord Avebury, — bitte ich Sie, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die große Freundschaft auszudrücken zu dürfen, mit der Sie und Ihre Berliner Mitbürger auf das Außerordentliche unsere Freundschaft geantwortet haben, das in unserer Versammlung vom 1. Dezember d. J. in Carlton Hotel verkündet worden ist.“
Sehr geehrter Herr!
Als Ehrensekretär des Ausschusses zur Abhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen England und Deutschland — Präsident Lord Avebury, — bitte ich Sie, Ihnen meinen herzlichsten Dank für die große Freundschaft auszudrücken zu dürfen, mit der Sie und Ihre Berliner Mitbürger auf das Außerordentliche unsere Freundschaft geantwortet haben, das in unserer Versammlung vom 1. Dezember d. J. in Carlton Hotel verkündet worden ist.“

SLUB
Wir führen Wissen.